

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 8. Dezember.

Aus dem Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung brachte nur Punkte untergeordneter Bedeutung, an die sich nirgends eine Debatte anschloß. Nur bei Beratung der Eingänge wurde es einmal ein bißchen lebendig, als der Herr Vorsteher vorschlug, die Beschwerde eines Vaters über die Behandlung, die sein Sohn auf der städtischen Oberrealschule empfangen habe, dem Petitionsausschuß zu überweisen.

Wegen diesen Vorschlag wandte sich Herr Stv. Banzert, Professor und Oberlehrer am Stadtgymnasium, und gab energisch zu bedenken, ob es nicht die Kompetenzen des Stadtvorordnetkollegiums weit überbringen heiße, wenn man solchen Dingen nachgehen wolle.

Der Vater, der meine, meinem Sohne sei Unrecht geschehen, solle mit seiner Beschwerde den Inzanzweg gehen: zunächst komme hier der Direktor in Frage, dann das Provinzialkollegium, schließlich der Minister. Aber die Mehrheit des Stadtvorordnetkollegiums hielt es mit den Herren Stv. Ziele und Döhler, die die Inanspruchnahme der Bürger muß sein Petitionsrecht auf jeden Fall gewährt werden. Wir können uns sehr wohl mit Beschwerden über unsere höheren städtischen Schulen, die wir mit unserem Geld beehren, befassen, wenn wir auch keine Befugnis der Disziplinierung haben.

Unseres Erachtens ist das prinzipiell ein durchaus richtiger Standpunkt: die Stadtvorordneterversammlung braucht sich nicht selbst den Kreis ihrer Verhandlungen wegen solcher formalen Bedenken enger zu ziehen. Daß in diesem speziellen Fall kein Beschluß im Sinne des beschwerdeführenden Vaters herauskommt, ist zwar nach den gestrigen Feststellungen schon jetzt sicher, aber solche Beratungen können in anderen Fällen tatsächlich zur Abstellung von Mängeln führen.

Außerhalb der Tagesordnung wurden 500 Mark für Vorarbeiten zur Ausarbeitung des Elektrizitätsprojekts Schleich-Dölnitz-Halle einmündig bewilligt. Die Verammlung war davon überzeugt, daß unsere Stadt dem Projekt reges Interesse entgegenbringen müsse, da, wenn die Bahn nicht bis Halle gebaut wird, der Verkehr aus den vollstehenden und lauffähigen Ortshäfen des Elektrizitäts dank der günstigen Verbindung Schleich-Weißig an Leipzig verloren gehen würde.

Und das wäre ein schwerer Verlust.

In der geheimen Sitzung wurde die Anstellung des Probisten Hermann Stebter als Kollegienorgan in einer Sitzung genehmigt. Ferner wurde beschloßen, den Landmesser Julius Appel vom 1. Januar 1909 ab als Vermessungsinspektor anzustellen und dem städtischen Vorarbeiter Julius Müller ein Ruhegehalt von jährlich 735 Mk. zu gewähren. Der Mittelschullehrer Gustav Winkler I wird am 1. April f. z. in den Ruhestand versetzt und erhält ein jährliches Ruhegehalt von 2940 Mk., ebenso wird die Pensionierung der technischen Lehrerin an der höheren Mädchenschule Fräulein Marie Kühn mit einer jährlichen Pension von 724 Mk. genehmigt. Der Kollegienorganist Klauß wird vom 1. Januar 1909 ab unter Bewilligung einer Jahrespension von 1170 Mk. in den Ruhestand versetzt. Das Gehalt des ehemaligen Anlagenwärters Rönig um Gewährung einer Rente wurde dem Magistrat zur Berücksichtigung übergeben.

Ausstellung Hallischer Künstler.

Im Saal der Volkshochschule.

Wenn man unsere heutigen Impressionisten mit denen vom Jahre 1887 oder 1900 vergleicht, so ist man erstaunt über die Wandlung, die der Impressionismus in dieser kurzen Reihe von Jahren durchgemacht hat. Freilich gab es auch damals einzelne, die von der Erkenntnis des freieren Sehens einen weisen und möglichen Gebrauch machten. Im ganzen und großen aber wurden die impressionistischen Ausstellungen von den „wilden“ Malern beherrscht. Man wollte „wichtige“ Wirkungen und man fand sie; so wichtige, daß das „guteinstimmte“ Publikum sich teils entriest, teils verärgert abwandte und neuerlich zu den Stätten rein akademischer Kunstpflege zurückkehrte.

Heute ist das anders. Auch das gutgeinstimmte Publikum geht gern in eine impressionistische Ausstellung. Und man wird nicht mehr für einen Anarchisten und Bombendämpfer gehalten, wenn man für einen jesuitischen Künstler eintritt.

Der Maler, der sich anfangs recht absurd gebärdete, ist jetzt ein Weis geworden. Unsere Zeit hat endlich mit ihren eigenen Augen sehen gelernt; hat sowohl die akademische wie die revolutionäre Brille als überflüssig beiseite gelegt. Die gegenwärtige Ausstellung der Hallischen Künstler ist ein schöner Beweis hierfür und kann sich getrost mancher hauptsächlichsten Kunstschau an die Seite stellen.

Vorzüglich was die Verwendung und Verteilung der Farben anbelangt, sind ausgezeichnete Leistungen vorhanden.

Zunächst fallen die Arbeiten mehrerer Damen ins Auge. Elisabeth Kiemer, Elsa Weile, Gertha Blag stellen neben eigenen Arbeiten Kopien nach alten Meistern aus, mit denen sie zeigen, daß sie den inneren Gehalt einer großen, vergangenen Zeit ganz begriffen haben. Elisabeth Kiemer gibt die religiöse Schwärmerei eines Quinten Massys mit den dunklen, verträumten Farben vortrefflich wieder, und Elsa Weile zeigt in ihrer „Montagna“-Kopie ein tüchtiges Können. Mut beweist Gertha Blag, wenn sie es unternimmt, das Paltesquische Meisterwerk „Los Meninas“ zu kopieren. Die ganze Annuit des Originals ist mit vielem Geschick in die Nachbildung hinübergetragen.

Auch die eigenen Arbeiten von Gertha Blag liegen zum großen Teil im spanischen Stil. Die Künstlerin beigt eine anerkennenswerte Sicherheit in der Verwendung der Farben. Am besten tritt diesutage bei dem „Spanischen Interieur“ und dem „Stübchen in Blau und Grün“.

Elsa Weiles Talent ist ein — im guten Sinne — inkonstantes. In dem großen Gemälde „Bei der Buchmacherei“ steckt viel, sehr viel Leben und eine starke, eigenartige Persönlichkeit. Die Figuren sind mit großem Geschick hingestellt und das Ganze entbehrt nicht eines eigentümlichen Charmes. Flott wirken noch die kleinen „Pariser Studien“. Man wird von der Künstlerin noch manches Schöne erwarten dürfen.

In ziemlichem Gegensatz zu den bisher besprochenen Bildern stellt sich Paul Pabst mit seinem „Morkstischhof“. Er verzichtet auf alle impressionistischen Wirkungen und zeigt äußerst korrekte und saubere Malerei. Eine klare Schärfe verleiht sich mit einer äußerst liebevollen Behandlung der Architektur.

In dem aufstrebenden Raume sind besonders interessant die Holz-Intarieren Elsa v. Blumes, die mit Vorliebe Landschaften und Vogel darstellen. Die Künstlerin meistert die schwierigere, aber sehr dankbare Technik durchaus und erzielt hier und da Wirkungen, welche an die der großen Japaner erinnern.

Unter den Landschaften der Ausstellung fällt besonders Ewald Manz mit drei sehr stimmungsvoll gemalten Bildern auf. In seinen „Rappeln“ wie auch in dem „Blauen Wasser“ einen sich die durchdringenden, intigen Farben besonders glücklich der freien und selbstbewußten Technik.

Tüchtige Landschaften stellen ferner aus Johanna Füllermann und Walter Götz. Götz blickt in der Perspektive wie in der Framierung ist die „Birkenallee“ von Grün. Zu erwähnen wäre weiterhin Elise Hansen mit ihrer „Kleinen Stadt“, die viel Können verrät, und M. Leizers-Knapp mit den sehr wirksamen „Winterhäusern“.

Ferner sei hingewiesen auf ein Mädchen-Porträt von Stein, „hellschönes Haar“ (das leider nicht glücklich hängt), und auf Klara Schrödel's „Kunstschau“, eine kleine, äußerst feine Arbeit, sowie auf zwei Porträts von Salzwirt. Viel Geschick in Farbe und Bewegung verraten die Tierbilder von Fräulein Gröbeler, von der auch eine recht anmutig gemalte Landschaft vorhanden ist.

Die Plastik ist mit einer fein durchgearbeiteten Frauenbüste von R. C. Schmidt vertreten. Das schöne Werk ist in einem Marmor ausgeführt und für ein Grabdenkmal bestimmt.

Unter den Zeichnungen und Tuschezeichnungen finden sich vorzüglich Arbeiten von E. v. Salzwirt und Elise Leppmüller. Besondere Beachtung wert sind noch die reizvollen Kunstskizzen von Marie Leppmüller, aus denen eine starke ornamentale Befähigung spricht.

Auch unter den Bildern, die, weil es zu weit führen würde, hier nicht mehr Erwähnung finden konnten, ist manche gediegene Leistung. Die ganze Ausstellung steht unter einem glücklichen Stern und zeugt von einer lungen und sehr kunstverständigen Leitung. Sie gehört zu dem Besten, was wir seit langem in Halle gesehen haben.

Erwin Alexander-Katz.

Clara Viebig

las gestern abend in der literarischen Gesellschaft zwei Kapitel ihres jüngsten, jedoch erschienenen Romans „Das Kreuz im Bann“. In dem schönen Saal der „Luge zu den drei Degen“ war auch nicht ein Nischen mehr zu finden und alle lauschte mit angepanntem Interesse der beliebten, vielgelesenen Autorin.

Ihr zuhören und ihr dabei ins Gesicht zu schauen ist überaus reizvoll, denn Clara Viebig verfügt über eine vollendete Vortragskunst, und was sie liest und dabei empfindet, spiegelt sich sprechend auf ihrem klugen, feinen Gesicht, in den lebhaften, frohlockenden Augen. Wenn die Worte der Dichterin von ihrem wohlklingenden Organ an unser Ohr dringen, hören wir einen feinen Unterton heraus, ein Klängen und Singen des Geisteslandes, den Anfang ihres heimtätigen Herzens und fühlten den Nischen Viebig hinter der Dichtung haben, überall darin leben und weben, diesen Menschen, dem ab und an ein schaltes Vaden um den Mund blüht und der eine vielschichtige, schöne Frau in den Jahren des Blühens und Schaffens ist. Wir ludigen der schönen und geistreichen Frau und hören die Worte der Dichtung von ihrem Munde noch einmal so gern.

Clara Viebig steht seit in ihrem Heimatland, der Eifel, und ihre schönsten Dichtungen wurzeln in diesem Boden.

Wenn sie sich auf anderes Gebiet, in andere Gegenden und Zeiten mit ihrer Feder wandte, hat sie vielleicht nicht immer gleichmäßig Vollesendes geschaffen. Spricht man aber das viel mißbrauchte Wort Heimatkunst aus und nennt klingende Namen, muß man dieser Dichterin zu allererst gedenken. Ihr neuer Roman „Das Kreuz im Bann“, der auch wieder in ihrer Eifel spielt, zählt zu ihren besten Schöpfungen und das Stück, das sie gestern las, gab eine gute Probe ihrer reichen Kunst.

Von einem Mädchen aus dem Eifelrand las sie, das mit einem halbblinden Bräutigam zur Springprossion nach Echemarn fährt, allerlei Menschen unter den tauenden Ballfahrern kennen lernt, manch Fremdes sieht und sich in seiner Angst und Fremdheit einem frischen jungen Burigen, einem Landsmann, ans Herz schießt. Die Welt dieser Malter mit ihrem Leid und ihrer Häß, ihrem Glauben an den heilkräftigen Willkürbr, die Stadt Echemarn im Zeichen der Prossionstage und die enge Welt beschränkter Begriffe in dem jungen Mädchen selber malte Clara Viebig mit runden Strichen lebendig und nachvoll aus. Ihre Realistik ist herzerfrischend und ihrer Art, den Faden um einen Knoten zu pinnen, von überaltender Sicherheit. Das flutet wie ein einziges reichbewegtes Bild an uns vorüber, die Menge der heulend suchenden Menschen, wir hören den Varm der Malter, der Gaukler und Trödler, den Rhythmus des Prossionstiebes, „Dann hatte sieben Söhne“, sieben Söhne hat Adam“ und stehen stannend beiseite, wenn die Prossion vorbeizieht. Noch lang, wenn der Varm längt verhallte, klingt uns der wilde, fremde Rauf im Ohr, wirbeln die bunten Bilder vor den Augen.

In ihrem Vortrag holte die Dichterin alle Feinheiten aus dem Werke heraus, denn ihr eignet die Kunst, gut und pointiert zu lesen wie selten einem Autor. So übte das Gehör eine so heftige Wirkung und fand reichen Beifall bei den dankbaren Zuhörern.

p. s.

„Das Kreuz im Bann“ ist im Heften dieser Nummer von Josef Buchhorn zeitig gewürdigt. Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, der Verfasser ist wohl allein noch in guter Erinnerung durch seinen Studentenroman „Sobentanten“, der im Sommer in der Unterhaltungsbeilage der „Saalezeitung“ erschien.

D. Red.

Aus Hamm

ging uns heute für die erste Rate unserer Sammlung, die wir dem dortigen Oberbürgermeister überwiesen haben, folgendes Dankschreiben zu, das wir hiermit zur Kenntnis all der gütigen Spender bringen:

Mit herzlichem Danke bestätigen wir Ihnen hiermit den Empfang Ihrer hochherzigen Spende im Betrage von 5782,93 Mark, die Sie uns zu überweisen die Güte hatten. Definitive Empfangsbestätigung erhalte außerdem durch das amtliche Kreisblatt des Stadtkreises Hamm („Märkische Tageszeitung“ hier selbst).

R. Matthaei, Oberbürgermeister, Vorsitzender.

Neue Spenden

gingen uns inzwischen noch folgende zu: 3. Anabenklasse der Mittelschule in der Lotstraße 2,60 Mark. S. Neumann 5 Mk. G. 3 Mk. E. W. 5 Mk.

Insgesamt: 6311,21 Mk.

Populär-wissenschaftliche Vortragsreihen.

3. Kurus, 4. Vortrag. Herr Privatdozent Dr. Bauch führte etwa folgendes aus:

Nichtsches Polemik gegen Darwin könnte leicht darüber hinwegtäuschen, wieviel Nichtsche dem großen Forscher positiv zu verdanken hat. Namentlich läßt die Ironie und Verächtlichmachung, womit er gegen den Begriff von „Kämpfe ums Dasein“ selbst ankämpft, nicht erkennen, wie weit er selbst von diesem Begriffe abhängig ist. Wenn man sich aber nicht an Nichtsches Worte, sondern an seine Gedanken hält, so bemerkt man, daß er gerade von diesem Darwinischen Begriff her zu seinem eigenen Ideal der „Macht“ gelangt, wie für ihn überhaupt der Entwidlungsgedanke Darwins für seine Forderung des „Lebensmenschen“ von der allergrößten, ja entscheidenden Bedeutung wird. An philosphischer Jurisomenheit bleibt er freilich insofern hinter Darwin zurück, als Darwin auf seinen echt naturwissenschaftlich gedachten Begriffen niemals einen Kampf gegen die Moral begründen zu können glaubte. Nichtsches Kampf gegen die Moral bezieht auf einem hier durchaus mißverständigen Darwinismus, da aus diesem logisch gegen die Moral nichts folgt. Nichtsche trifft deshalb auch nur die dogmatischen (materialistischen und naturalistischen) Moraltheorien unseres Zeitalters. Darum aber wird er auch seinem eigenen Standpunkte nicht gerecht, wenn er ihn als „Immoralismus“ bezeichnet. Im Grunde trifft er nur verfehlte Moraltheorien und nur gegen sie kämpft er. Feste Moral trifft er nicht; eher sucht er sie zu erböhen, wie ja auch sein Ideal der „Wornehmtheit“ das der „Macht“ nicht zur bloßen Brutalität überlassen läßt, sondern zur Herrschaft der Persönlichkeit über sich selbst führt.

Als Vertrauens-Sache

Geschw. Loewendahl führen seit Bestehen ihres Geschäfts in Sammet- und Seidenplüsch dieselben Marken und haben durch diese, als wetteifert bewährten Qualitäten den großen Ruf. Das Beste — das Billigste trifft bei solcher Konfektion noch mehr als sonst zu, außerdem sind Geschw. Loewendahl durch ihren großen Konsum so leistungsfähig, daß man bei ihnen auch diese Spezialität gerade wie ihre übrigen Artikel, — Kleider, Blusen, Röcke, Kostüme, Mäntel, Umhänge usw., — kurz alles was eine Dame zum Anziehen braucht, aufergewöhulich vorteilhaft kauft. Die Auswahl in Formen und Größen (auch extra weit) für jeden Zweck, für jede Figur und für jeden Geschmack, kann nicht größer geboten werden als bei Loewendahls. — Für viele Artikel sind jetzt die Preise herabgesetzt.

Theater und Musik.

Stadttheater.

„Margarethe“.

Oper in 5 Akten von Ch. Gounod.

Das erste offizielle Gastspiel für das nach einer jugendlich-dramatischen Gängerin an unserer Bühne läßt einfließen werden soll. Obgleich Frau Paula Graß von Düsseldorf Stadttheater in der Partie der Margarethe im allgemeinen nicht unbefriedigend abschnitt, kann sie als ausgetragene Sängerin für unsere Jungsänger nicht gelten. Es scheint, als ob die Düsseldorf-Dame, die in ihrer Heimat Hamburg keine schlechte Schulung genossen, noch zu sehr in den Anfängerstufen stehe; darauf läßt außer dem unentwickelten Spiel auch ihre Gesangsdarstellung schließen, aber unter Umständen nicht weniger den Erfolg des Gastspiels an einer fremden Bühne beeinträchtigen kann, daß die Künstlerin in ihrem jetzigen Wirkungskreis nur recht beschränkt wird, wodurch die Gesangsleistung der Rolle und der Sinn für das wirklich Bühnenwirksame verloren geht. Sympathisch ist die seine schlaue Gestalt mit dem spendenden Augen auf alle Fälle. Und wenn ein energischer Regisseur sich der Sängerin annimmt, werden ihr auch die goldenen Lebensregeln im Bühnenreiche nicht eines Geheimnisses bleiben. Mehr Sorge wird Frau Graß die Technik ihres Gesanges, die feine Behandlung der Sprache machen. Es haben sich bei ihr in der Textbehandlung Nachlässigkeiten eingeschlichen, die zu Entstellungen im Ausdruck verleiten, Nachlässigkeiten, die einwilligen noch nicht so groß sind, daß sie nicht auszumergen wären. Das Beste an dem Sopran ist die Höhe, die obere Mittellage läßt dagegen schon nach und gerade die muß bei einer jugendlich-dramatischen mit sorgfältiger behandelt werden, da die Partie dieses Faches hier die größten Ansprüche stellen. In der Schlußpartie war die Koloratur zwar glatt, aber nicht hinreichend genug. Mehr Reflexion wie man hat, hat Frau Graß die Margarethe-Partie gestern zum ersten Male gesungen und Herr Kapellmeister Sauer das Gounodische Oper zum ersten Male dirigiert. Wenn das richtig ist, dann verfiel die Düsseldorf-Gängerin über viel Mut und nicht minder über eine schätzenswerte musikalische Sicherheit; denn eine Gängerin muß sich darüber klar sein, daß ein Kapellmeister, der zum ersten Male vor die Kunstpartitur gestellt wird, beim Zeichen eines Unterlassungssignes begehren könnte, die verzeihlich wären. Nur will es uns — im Interesse der auf Engagements gaitenderen Künstlerin selbst — nicht rasch erscheinen, für den Probabend eine Partie zu wählen, in der der Gait neu ist und in welcher von dem Publikum eine gewisse gewisse Beteiligung nicht erwartet werden darf. Unter Berücksichtigung dieser Details wird man wieder ein Engagement des Frau Graß beschwören, noch davon abraten, sondern erst sein Urteil nach dem zweiten Gastspielabend abgeben können. — Ein anderer Neuling war Frau A. H. H., die den Siebel sang. Schauspielerstück hat sie in der jungen Dame, das gefangene Können muß aber durch fleißiges Studium noch sehr erweitert werden. Herr Barré sang den phantastisch-lyrischen Faust nicht mit dem gewöhnlichen Glanz. Dort, wo ihm, um mit Mozart zu reden, die Arie paßt wie ein gut sitzendes Kleid. — So im 2. Akte: „Gegürtet sei mir, o heilige Stätte“, blüdete der Künstler durch die strahlende Schönheit der Stimme, aber dort, wo dramatische Wahrheithaftigkeit und lebendige Kraft in Ton und Spiel erforderlich werden, schien die Leistung noch nicht „ausgereift“, nachher in der 3. Arie: „Wie ich dich liebte“ (Mephisto) tritt unter einer Indisposition. Die dekorativen Arrangements in Margarethes Garten waren nicht ein Jota besser als an früheren Abenden. Das Orchester mußte auch gestern wieder durch seine Klangkraft und den wunderbaren Schmuck der ersten Geigen und des Cellos erheblichen Gounod selbst war sich darüber klar, weshalb Unmögliches die Musik hier erfordert. Eine kleine Episode, die nur wenigen Wogen durch den Freund des Komponisten in dem Feuilleton einer Zeitung (ich glaube, es war ein Pariser Journal, das das Geschehene zuerst brachte, aus dem es dann das „B. T.“ übernahm) geschribelt worden ist, möge das Verständnis der berühmten 2. Akt der Oper „Margarethe“ anregen: „Als Gounod einmal mit seinem Freunde im Garten seiner Villa in St. Cloud umherging, äußerte der Gast, man könne sich auf diesem idyllischen Fleck Erde in Gretchen's Garten verhalten. Der „Kunst“-Komponist brach eine Arie und überreichte sie melancholisch schielend seinem Begleiter: „Margarethe's Garten, das ist einer meiner Gemütsstätten“. „Gemeinsam ist es“. „Ja, meine Musik hat zu viel Leidenschaft in diesen Garten gebracht. Ich wollte zu viel erklären, das Mitleidenswunder Margarethe's durch die Schönheit des Ortes entschuldigen, durch das Verführerische der Stunde, durch die ganze wunderbare Atmosphäre, in die ich noch die Worte des schönen lebensfähigen jungen Mannes mischte. . .“

Das Orchester erwarb diese Leidenschaft gestern meisterlich zu schillern, der Regisseur aber kam über das Kabale, Schablonenmäßige nicht hinaus.

Wilhelm Georg.

Neues Theater.

„Die Ehre“.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Vor etwa 20 Jahren hat dieses Stück den Namen Sudermanns aus dem Dunkel seiner journalistischen und literarischen Tätigkeit emporgehoben können zu einer jäh aufsteigenden Bekanntheit, und die ersten Aufführungen der „Ehre“ gestalteten sich zu einem Bühnenerfolg, wie er in der modernen Dramatik vielleicht beispiellos dastehet. Wir können das heute kaum noch verstehen. Die „Ehre“ predigt eine Tendenz, um die wir nicht mehr zu kämpfen brauchen, weil sie sich längst durchgesetzt hat. Und alles Polemiker und Demonstrierer gegen das Unheilbarkeitsdogma der modernen Kavallerie scheint uns zumal auf der Bühne wie der Kampf des Ritters Don Quixotte gegen die Windmühlensnägel. Trotzdem war ein glücklicher Gedanke von Herrn Direktor Mauthner, dieses Stück im Rahmen seiner Familienabende zu geben. Zwischen dem übermütigen Lachen seiner Lokette und den Verhöhnungen der blauen Mauer bleibt ein ernstes Wort doch immer eine Wohltat, zumal wenn die Aufführung so sauber vorbereitet war wie am gestrigen Abend. Als junger Held fand Alfred Deda a besonders im 3. Akt warme Töne erster Empfindung; ausgezeichnet war auch sein festes Zusammenspiel mit Margarethe, die ihre Alma Heide mit dem notwendigen Maß von

halber Verbundenheit ausgestattet hatte. Von den übrigen Rollen, deren Aufspähung einzeln fast wegen ihrer Fülle berichtet, heben wir nur Bruno als Graf und Max Deuschmann als alter Heide (eine ausgezeichnete Leistung) erwähnt. Das Theater war sehr gut besetzt.

Verammlung Berliner Bühnen-Angehöriger.

Unser Berliner M. K.-Mitarbeiter schreibt uns: Berlin, den 2. Advent.

Nachdem am 23. November eine Verammlung der Berliner Bühnengenossenchaft stattfand, gegen den neuen Bühnenvertrag genommen und einen Arbeitsausfluß, der sich aus Bühnenkünstlern und Juristen zusammensetzte, gewählt wurde, wurden von diesem am 4. Dezember sämtliche Berliner Bühnen-Angehörige, Genossenchaftler und Nicht-Genossenchaftler, Chor- und Orchestermitglieder zu einer Protokollverammlung nach dem Mozartsaal eingeladen. Von der Borgehichte des neuen Bühnenvertrages will ich erwähnen, daß nach sechsjähriger Arbeit einer dreizehnehrigen Kommission, die sich zur Hälfte aus Angehörigen des Bühnengenossenchaft (Theaterleiter) und zur Hälfte aus Mitgliedern der Bühnengenossenchaft (Theatermitglieder) zusammensetzte, ein neues Vertragsprotokoll zustande gekommen ist, das der Bühnenverein der seiner letzten Hauptversammlung in Rottum im Sommer 1908 ein Mal angenommen hat und das nun ebenfalls für ein bloß-nachnahme der vom 8. bis 11. Dezember in Berlin tagenden Delegiertenversammlung der Genossenchaft der Bühnen-Angehörigen vorgelegt werden soll. Die neuen Bestimmungen würden zunächst 5 Jahre bindend sein und in dieser Zeit keine Änderung erfassen. Die ein bloß-nachnahme wird vom Präsidium der Genossenchaft Dr. Wolf und Kattegat bestimmet.

Unter den ersten Damen, die gestern im Mozartsaal erschienen, sah ich Frau Maria A. R. A., die vor Versammlung in die Säule hastete, als sie jemand sagte: „Ich habe Ihnen Grüße aus Halle zu bestellen.“

Ungeduld gegen 12 Uhr wurde die Sitzung durch Hissen (Gebel-Theater) eröffnet. Schauspieler, Schauspielerinnen, Agenten, Journalisten, Juristen und auch die Reichstagsabgeordneten Dr. Pfeiffer, Gea und Stadthagen hatten sich eingeschrieben. Nebenher saßen Dr. Wolf (Hgl. Schauspielerhaus) und Kattegat (Schilder-Theater), die erklärt hatten, sie würden nur der Genossenchaft Rede stehen.

Es kamen zunächst Protokollangelegenheiten der Ortsverbände Bonn, Straßburg, Freiburg i. Br., Chemnitz, Hoftheater Mannheim zur Berlesung. Stürmischer Beifall brach nach der Bekanntmachung einer Sympathieumgebung des mehrjährigen Hofburg-Theaterleiters Hofrat Dr. Burckhardt aus, der das österreichische staatliche Theatergesetz geschaffen hat und der die deutschen Schauspieler warnte, den neuen Vertrag anzunehmen. Es war auch ein Schreiben von August Wilbrandt-Bandius eingegangen, die die Verammlung ihrer vollen Sympathie versicherte und einer Vertretung des Arbeitsausschusses eine Audienz beim Reichstagsrat erwitzen zu können hoffte.

Von den Rednern trat keiner für den Vertrag ein. Es sprachen: Stein-Wobden (Kleines Theater), Rechtsanwalt Dr. Rosenberger, Borko (Neues Schauspielhaus), Wolf (Schilder-Theater), Reichstagsabgeordneter Dr. Pfeiffer, Holzkeige aus Wien als Abgeordneter der österreichischen Bühnen-Angehörigen und Thurner (Schilder-Theater).

Borko hatte ein reiches statistisches Material mitgebracht, das zwar für Genossenchaftler nicht durchgängig neu war, aber doch wertvolle, vor einer breiteren Öffentlichkeit wiederholt zu werden. Am Stadttheater in Hagen waren in 6 Monaten 155 Vorstellungen, 20 Wochener, von denen die Mitglieder erst nach 2 Uhr nachts zurückkamen, und 240 Proben, die um 9 Uhr begannen, auch nach den Absichten. Dazu kommt das Memorieren der Rollen und für die Damen außerdem das Herrichten der Kostüme, so daß eine durchschnittliche tägliche Arbeitszeit von 1 1/2 Stunde angestrengter Arbeit herauskommt. In welchem Verhältnis steht nun die Belohnung zu dieser Verrichtungen und ihren vertrauenden Tätigkeiten? Eine Schauspielerin, die 26 Jahre an kleineren Stadttheatern tätig war, gibt nach genauer Berechnung ihr Einkommen in diesen Jahren auf 44140 Mk. an. Davon hat der Agent 2270 Mark bekommen, für Kostüme brauchte sie 8580 Mk., für Reisen 13000 Mk., sonstige Ausgaben 1000 Mk., wofür 14500 Mk. es blieben ihr zum Ende 20 Jahre, 11450 Mk. im Jahr, 3000 Mk. im Monat. Eine andere Schauspielerin, die 50 Jahre Theater gespielt hat, verdient nur eine Saison (6 Monate) lang monatlich über 100 Mk. Von 22000 deutschen Schauspielern sind im Sommer 15 - 16000 engagementslos, 40 Proz. verdienen weniger als 1000 Mk. im Jahr.

Das traurige Bild, das Borko entworfen hatte, wurde durch Rißler, der den einflussreichen Protokoll des Leffing-Theaters überbrachte, noch vervollständigt. A. kennt Beispiele, in welchen Direktoren, die 30-40 Mk. Monatsgage zahlen, nach 10-15 Mk. Strafpredigt abziehen. Das geschieht an „guten“ Stadttheatern. Die Folgen male sich jeder selber aus. Er verliest den Brief eines Opernregisseurs, der schilt, wie am Hofoper Stadttheater, dessen Direktor 27000 Mark verdient, in der widerlichen Weise mit den Mitgliedern um 50 Pfg. gefällig wird. Ein Direktor hatte eine junge Dame für 80 Mk. monatlich engagiert. Ihre erste Rolle war der Brinr Orlofsch (Fiedermaus). Nach 14 Tagen sagte ihr der Direktor:

„Es tut mir leid, Ihre künstlerischen Leistungen genügen mir nicht. Aber Sie können für 40 Mk. bleiben.“

Die Dame war in ihrem ersten Engagement, schämte sich vor ihren Eltern, und blieb. Ihre Beschäftigung änderte sich nicht. Merkwürdig, daß sie jetzt künstlerisch genügt. Am Gageta wolle sie natürlich für die ersten 14 Tage die Hälfte von 80 Mk. haben, aber der Direktor erklärte ihr: „Mein, unsere Abmachung hat auch rückwirkende Kraft.“

Der Agent, der das Engagement vermittelt hatte, verlangte für die Dauer des Engagements die Prozente von 80 Mk.

Gegen alle hier geschilderten Verhältnisse gewährt das neue Vertragsprotokoll viel zu geringen Schutz.

Leider sind die ordentlichen Vertreter der Schauspieler in den letzten Jahren abgängig, meistens ist das Bühnenschiedsgericht, welches den Vertrag, wie Rechtsanwaltschaft, Dr. Rosenberger ausübte, zum Stillstand gekommen. In der ersten Instanz des Bühnenschiedsgerichts sitzen außer dem Obmann, der Jurist sein muß, nur Angehörige des Direktors. Die zweite Instanz, die vollständig aus Juristen arbeitet, ist auf ein rein schriftliches Verfahren angewiesen, wodurch natürlich die Verhandlungen, bei denen es keine Zeugenvernehmungen gibt, entsetzlich in die Länge gezogen werden. Dr. A. erklärte: „Ich finde keinen anderen Ausdrud, aber

das ist der beste Wahnsinn.“ Für ihn sind die Bühnenvertragsregeln ein durchaus unumkehrbares Buch, auch in ihrer Stille, der für einen Laien kaum, für einen Juristen mit Schwierigkeiten verständlich sei. Ein Buch, das von Standpunkt einer vorfindlichen Göttertheatermoral geschrieben ist, das besonders von einer Frauenbewegung nichts weiß. Dr. A. warnte eindringlich vor der Annahme des Vertrages, weil man diese Regeln als einen Ausdrud dessen ansehen würde, was am Theater Gemohheitsrecht geworden sei, und das könnte eine große Rolle bei einem späteren Reichstheatergesetz spielen.

Hieran knüpfte der Reichstagsabgeordnete Dr. Pfeiffer an. Er wurde mit demnächst dem Beifall überhört, denn in der Reichstagsungung desselben Tages war durch sein Eingreifen und mit Hilfe des Zentrums und der Sozialdemokraten eine Resolution zur Regelung des Theatergesetzes angenommen worden.

Welche Segnungen ein staatliches Theatergesetz der Bühne und ihren Mitgliedern bringt, wußte Holzkeige aus Wien recht verlockend auszumalen.

Die Sitzung dehnte sich bis zum frühen Morgen aus, von der Eröffnung bis zur letzten Minute von derselben: Ernst und derselben Würde getragen, wenn auch nicht selten jubelnder Beifall oder tobende Entrüstung laut wurden. Entschlossenheit und fetter Wille lag über der ganzen Verammlung.

Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute abend im Mozartsaal verfallenen Berliner Bühnenkünstler erlösen die Deleg. Vert. der Genossenchaft, den zur Einbloß-nachnahme vorgelegten Vertragsentwurf in der Delegiertenversammlung abzulehnen und dort in gemeinlicher Diskussion Mittel und Wege zu beraten, um dem restlossten Zustand der deutschen Schauspieler ein Ende zu bereiten.“

Die Verammlung protestiert mit Entschiedenheit dagegen, daß diese Bewegung der Bühnenangehörigen in dem Hauptstadt des Genossenschafts als eine formlose und tumultuarische Agitation bezeichnet wird.“

Kurz ehe man auseinanderging, traf noch eine Depesche aus Petersburg ein mit dem herzlichsten Sympathien der Schauspieler Russlands, deutscher wie russischer Junge.

Daß der neue Vertrag dieses Wetter heraufschöpfen würde, hat sich der Bühnenverein schon nicht träumen lassen. Man hat wahrscheinlich geglaubt, bei der Delegiertenversammlung würde es höchstens, wie schon öfter, einen Sturm in Mailergasse geben, und schließlich würde der Vertrag dann doch angenommen werden. Hoffentlich findet diese Bewegung der Bühnenkünstler in allen Kreisen des Publikums einen recht lauten Widerhall, denn die Schauspieler streiten nicht nur für sich, sondern ihre Sache ist auch die Sache des Publikums, weil es die Sache der Kunst des Theaters überhaupt ist.

Die Pariser Große Oper wird entkatholisiert.

Dem Pariser „Journal“ zufolge wird aus Anlaß der in der Großen Oper ausgebrochenen Direktionskrisis von der Regierung erzwungen, die Oper in ein Privatunternehmen umzuwandeln. Das staatliche Budget würde hierdurch um jährlich 800 000 Fr. entlastet werden.

Die Krise ist durch das Ausschneiden der Messagers von der Direktion Brouillon-Messager auf geworden. Hervorgehoben wurde sie durch den finanziellen Wibergang des Instituts, das im letzten Jahre einer Zehlfteitrag von 600 000 Mark zu verlieren hatte. Schuld daran ist der Kauf der Br. o. Refektorium wirtschaft. Die Messager Brouillon und Messager waren, um aus der Bewerhung um das Institut freigesetzt hervorzugehen, genötigt, ihren Gewinn das Engagement einer Anzahl hiesiger Mittelmännchen zu versprechen, deren Leistungen die Stammgäste vertrieben. So kam das Defizit. Der frühere Wächter Gailhard hatte einen jährlichen Durchschnitts-Reingewinn von nahezu einer Million erzielt. Der „Journal“ äußert sich zum Ausschneiden Messagers dahin, daß die Kombination mit einem zweiten Direktor, der sich wie Brouillon ausschließlich der Verwaltung widmen wollte, nicht lebensfähig sei. Brouillon dürfte sich ebenfalls zurückziehen, wenn es ihm nicht gelänge, den Sennendirektor Zagard als Geschäftsgenossen zu gewinnen. „Gaulois“ schlägt zum Erlas Messagers den Direktor der Opéra comique, Carre, vor, meint aber, daß die beste Lösung der Krise der Wiedereintritt Gailhards wäre, der es verstanden hat, dem großen Institut durch lange Jahre den Frieden zu sichern.

Fraulein Eva Wagner verlobte sich mit Houston Stewart Chamberlain, dem bekannten Wagnerbiographen und Herausgeber der „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“. Die Hochzeit findet am zweiten Weihnachtsfeiertage statt. Das Paar nimmt seinen ständigen Wohnsitz in Bayreuth.

Eva Wagner ist die 1867 in München geborene zweite Tochter aus der ersten Ehe von Ludwig Wagner mit Hans von Willow. Die andere Tochter ist mit Kapellmeister Seidler verheiratet. Houston Chamberlain ist 1855 in Portsmouth geboren und lebt seit 1889 in Wien. Von seinen Werken sind zu nennen: „R. Wagner“ (Lebensgang, Schriften und Lehren, Künstlerwerk, Bayreuth), München 1898; „Das Drama Wagners“ (1892); „Die Musik und ihre Kaffister in Ausprägung Wagners“; 1902. Die ersten 20 Jahre der Bayreuther Bühnenfestspiele; ferner „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“ und „Kaisers Persönlichkeit“.

Eine hervorragende Musikkritik findet sich in der Berliner Zeitschrift „Morgen“. Es heißt darin: „In der Balalaika spielt alles mit, was es an großartigen Dingen gibt. Dieser Ton ist die Melodie menschlichen Schicksals hinter roter Samtpolsterhänge. Wenn die Balalaika in Europa spielt, werden die Männer rot und unruhig, und die Frauen lassen sich zurück und verdröhen die Augen. Das Balalaika-Orchester eröffnet einen Wiener Wägher aus seiner gemelmtestenmöglichen Galanterie zu heillosigen Grimassen. Ein einziger Geigenstrich hinein in das laienhaft schreiende Bruchstück dieses Naturgesetzes würde wirken wie das weiße Rägelchen eines vertieften Festgens.“ — Wenn das Konzert so schön war wie der Stil der Kritik, dann kann man sich auf die Balalaika freuen.

Wir haben's doch herrlich weit gebracht!

Daß man die bestfaste berühmtesten Quellen in der Weltanschauung mit einem und nach Bedarf verwenden kann, dazu bedarf es keiner besonderen Mühen. Man braucht nur die Mineralquellen in einem gewissen Bereich zu sammeln, um ein reiches Quellensystem zu erhalten, und es erklärt sich auch ohne weiteres, daß sie bei allen Affektionen des Halses, der Lungen, bei Erkältungen und selbst ganz vorerkrankten Aatardrüse an ausgezeichneter Dienste tun. Man sollte sich dieser Quelle nicht berauben, ein reiches Quellensystem, das die Gesundheit fördert und in allen Krankheiten, Drüsen- und Mineralwasserbehandlungen zugeben. Man bitte sich aber vor Nachahmungen.

Biophon-Theater

Gr. Ulrichstr. 57.
Täglich von 7-11 Uhr.
Die Dollarprinzessin.
2 Szenen:
"Amerika gib Licht",
"Kriegsgeheimnis".
Hagenbeck's Tierpark
in Hamburg
sowie 8 belebende beleu-
tigte Vorführungen.
Eröffnung 5 Uhr.
Anfang nachmittags 5³⁰ Uhr.
Gutes deutsches Gummiband
für Krumpfbänder fault man bei
H. Schone Nachf., Gr. Steinstr. 54.

Wilhelm Rauchfuss Brauereien

Halle und Giebichenstein Akt.-Ges. zu Halle a. S.
Das im Frühjahr als neues Fabrikat aufgenommene

Caramel-Malz-Bier

(Doppel-Malz-Bier)
begründet seinen guten Ruf durch stets gleichbleibende
beste Qualität und Wohlkömmlichkeit.
Zu beziehen durch alle Restaurants und Viktualien-Geschäfte.



1787. Tel. 57.

Neues Theater

Direktion E. M. Mauthner.
Mittwoch, den 9. Dezember:
Die Blasse Maus.
Schauspiel mit 3 Akten u. 2 Aufz.
Vaulcher, Fuß mich hinter die
Loni v. Putowski und Friedrich.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 9. Dezember
nachmittags 3¹⁵ Uhr:
5. Weihnachts-Kinder-Vorstellung
bei kleinen Breiten.

Günel und Gretel.

Märchenoper in 3 Akten von
Engelbert Humperdinck.
Personen:
Peter, Befehlsführer S. Bergmann.
Gretel, f. Weiß Olga Maloba.
Günel, f. Weiß, f. Weiß.
Gretel, f. Weiß, f. Weiß.
Deren Kinder, f. Weiß, f. Weiß.
Santmännchen, f. Weiß, f. Weiß.
Lammhändler, f. Weiß, f. Weiß.
Hierauf:
Die Puppenfer.
Ballett-Divertissement in 1 Akt
von Josef Bayer.
Personen:
Der Spielmann, f. Weiß, f. Weiß.
Japanerin, f. Weiß, f. Weiß.
Chinesin, f. Weiß, f. Weiß.
Baby, f. Weiß, f. Weiß.
Soubrette, f. Weiß, f. Weiß.
Steierin, f. Weiß, f. Weiß.
1785. 7¹⁵ Uhr. Ende 10¹⁵ Uhr.
7. Dorf. 1. Ab. Um 10¹⁵ Uhr.
Ein Walzertraum.
Operette in 3 Akten v. D. Strauß.
Personen:
Jochim XIII., regierender Fürst
v. Rosenburg, Walder Kemp.
Prinzessin Helena, f. Weiß, f. Weiß.
Seine Tochter, Alice v. Meer.
Graf Vothar, Wetter, f. Weiß, f. Weiß.
Des Fürsten, f. Weiß, f. Weiß.
Leutnant Niki, Jul. Barré.
Leutnant Montfort, S. Bergmann.
Friederike v. Zierburch, Ober-
kammerfrau, f. Weiß, f. Weiß.
Heroldin, Haus-
meister, f. Weiß, f. Weiß.
Eigensinn, der, f. Weiß, f. Weiß.
Die Bediente, f. Weiß, f. Weiß.
Franz, Steingrubler, Dirigentin
einer Damen-
fabelle, f. Weiß, f. Weiß.
Die 3 Knechtchen, f. Weiß, f. Weiß.
Annel, Geigerin, f. Weiß, f. Weiß.
Mitglieder der Damenkapelle.
Nach Schluss der Vorstellung
Erfrischungen mit Heinen
Sind in
„Weinhaus Broschowski.“

Handschuhe

in Leder, Seide, Wolle und Zwirn.
Eigene Fabrik. — Gegründet 1853.

Krawatten

Wäsche — Knöpfe.

C. F. Siebert,

untere Leipzigerstrasse 9,
gegenüber der Ulrichskirche. Telefon 2363.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Kaisersäle

Unter dem Protektorat des Zaren Nicolaus II.
Sonabend, den 12. Dezember abends 8 Uhr:
Einzigstes Konzert
des Gross-Russischen
Balalaika-Orchesters
Dirigent: Basil von Andreoff.
Karten zu Mk. 3.10, 2.10, 1.55 und 1.05 in der
Hofmusikalienhandlung von Heinrich Hothan,
Gr. Ulrichstr. 38. Fernspr. 2335.

Der Reichshof,

17890
Alte Promenade 6.
Täglich
Künstler-Konzerte.
Anfang 7¹⁵ Uhr abends.

In der Obstweinschenke a. d. Heide
findet morgen Mittwoch den 9. 12. 1905
Konzert statt.

Hallsche Singakademie (e. V.)

(Dirigent: Willy Wurfshmidt.)
Lauf Beschluss der Generalversammlung von Mittwoch, d. 2. Dezember 1905, nimmt
die nunmehr fast 30 Jahre bestehende Neue Singakademie von jetzt ab den Namen
Hallsche Singakademie an.
Die Hallsche Singakademie stellt sich die Aufgabe, durch Aufführung grosser Chorwerke
klassische wie auch moderne Kunst zu pflegen, ganz besonders aber die Oratorien unseres
berühmten Hallschen Landmannes Georg Friedrich Händel in seiner Vaterstadt bekannt zu
machen. — Durch Veranstaltung von Mitglieder-Konzerten bietet sie befähigten Mitgliedern
Gelegenheit, sich solistisch zu betätigen.
Die Hallsche Singakademie verfügt zur Zeit über einen Chor von über 160 Stimmen,
darunter über einen eigenen völlig selbständigen Männerchor von 60 Mitgliedern, ist also
der stärkste Chor unserer Stadt.
Die Hallsche Singakademie wendet sich hiermit an alle musikliebende Kreise unserer Stadt
mit der Bitte, dieses einheimische Kunstinstitut durch Beitritt zur Mitgliedschaft in seinen für
unsern Kunstleben so wichtigen Bestrebungen zu unterstützen.
Der Jahresbeitrag beträgt 12 Mark. Übungen Mittwochs 7 Uhr in der Volksschule,
Neue Promenade. Mittwoch, den 9. 12., letzte Klavierprobe zur 3. Symphonie.
Neuanmeldungen eingedient und zuzuhörender Mitglieder beim Musikdirektor W. Wurf-
shmidt, Wettinerstrasse 30, und in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Hothan, Gross-
Ulrichstrasse 38, sowie Mittwochs in den Übungsstunden 7 Uhr in der Volksschule,
Neue Promenade. 18105

Rigo

spielt
Wintergarten.
18132

Auswärtige Theater.

Mittwoch, den 9. Dezember:
Altenburg. Hoftheater: Die zäth-
tischen Bergparaden.
Görlitz. Hoftheater: Geflohen.
Dessau. Hoftheater: Die weiße
Dame.
Stadtheater: Die lustige
Waise.
Leipzig. Neues Theater: Die
Wahlreise. — Altes Theater: Die
Schulmädchen.
Magdeburg. Stadtheater: Konzert

Walhalla-Theater.

Allabendlich
stürmischen Erfolg
hat
Julius Gebhardt
mit seinen aus 11 Pers.
best. Ensemble sowie d.
übrige glanz. Dezember-
Programm.
Morgen Mittwoch, nachm.
4 Uhr
Vorstellung von Photographien
von in. Austr. d. arab.
Künstler Ralsuis.
Eintritt: Erwachsene 20 Pf.,
Kinder 10 Pf.

Hallsche Aktien-Bierbrauerei.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der am
Dienstag, den 29. Dezember 1905, vorm. 12 Uhr,
in Halle a. S. Ratseller-Restaurant — Weinszimmer — stattfindenden
17. ordentlichen Generalversammlung eingeladen.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht, Vorlegung der Bilanz, der Gewinn- und
Verlustrechnung und des Reingehalts des Aufwands.
2. Genehmigung der Bilanz und Verwertung des Reingehalts.
3. Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrates.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.
Die Mitglieder, welche an der Generalversammlung teilnehmen
wollen, haben ihre Aktien lt. 8 11 unserer Satzungen spätestens am
3. Tage vor der Generalversammlung bis abends 6 Uhr im Kontor
der Gesellschaft, Dessauerstr. 2 oder beim Kassieren-Bankverein von
Ruffsch, Kampf & Co. in Halle a. S. zu hinterlegen.
Halle a. S., den 3. Dezember 1905. 18830
Der Aufsichtsrat:
Richard Ahmann, Vorsitzender.

TULPE

im
Wein-Restaurant
jeden Dienstag u. Freitag
Souper-Musik
von 7¹⁵ Uhr an.

Vortragsreihen

des Volksbildungsvereins in Halle a. S.
im Hörsaal Nr. 18 des Seminargebäudes der Universität.
I. Kursus. 7. Vortrag des Herrn Privatdozenten Dr. Albert
unter gütiger Mitwirkung des Herrn Konzeptionsrats Robert Schörrer
und des jüdischen Collegium musicum der Universität
am 9. Dezember 1905, abends 8¹⁵ Uhr.

Historischer Liederabend.

Programm:
1. Festzug an Martin Opitz Sch. Wolff (1604-1651)
2. Der Unbekand H. v. Arnim (1751-1806)
3. Adonis' Tod H. v. Arnim (1751-1806)
4. Was ist das denn H. v. Arnim (1751-1806)
5. Verballuhete Gedanken eines
Tabaksrauchers J. E. Bach (1685-1750)
6. Ihr Schönen höret an J. E. Bach (1685-1750)
7. An Phyllis J. B. Bach (1734-1780)
8. Die frühen Gräber J. B. Bach (1734-1780)
9. Liebessauer J. B. Bach (1734-1780)
10. Herab J. B. Bach (1734-1780)
11. Serenade J. B. Bach (1734-1780)
12. Was ist die? D. G. Tietz (1750-1813)
13. Geflügel C. F. Zelter (1758-1832)
14. Der Knabe an ein Weiden C. F. Zelter (1758-1832)
15. Der Hirten Lied am Kripplein C. F. Zelter (1758-1832)
16. Der Baum der Liebe C. F. Zelter (1758-1832)
17. Das Pflümlein wunder schön? C. F. Zelter (1758-1832)
18. Abendempfindung C. F. Zelter (1758-1832)
19. Neue Liebe, neues Leben C. F. Zelter (1758-1832)
20. Canony C. F. Zelter (1758-1832)
Eintritt für Teilnehmer am ersten Kursus frei, für andere
50 Pf. Programm mit Siebert 20 Pf. 1807

Bergschenke.

Morgen Mittwoch, den 9. Dezember,
grosses Schlachtfest.
Ergebenst ladet ein **Robert Richter.**

Thallasäle.

Mittwoch, den 9. Dezember 1905,
Schlachtfest,
wozu ergebenst einladet **H. Kunze.**

Weihnachtsbitte.

Des Obdachlosen — den Vermehrten der Armen — 30 Frauen
und 130 Kindern wollen wir auch in diesem Jahre eine Weihnachts-
freude bereiten.
Die Interessierten sind gern bereit, für diesen Zweck bestimmte
Gaben an Geld und Kleidungsstücken, auch gebraucht Sachen,
anzunehmen.
Zust. Dienter, Barfüßler 12 II. Frau Bahor Gers, Zuisenstr. 11.
Frau Superintendentin Marzins, Zuisenstr. 8, part. Heibiger.
Schlossmeister, Ullrichstr. 1, III. Meinhof, Bahor, Breitenstr. 29.
Frau Webe, Karthe 27, I. Sellmann, Bahor, Steinweg 33, II.
Hörsing, Zuisenstr. 1, Richter, Kaufmann,
in Gr. Kuche, Nicolaistr. 2, Krausmann, Bahor, Schneider, 19.
Jacobi, Buchhändlermeister, Schneider, 19.
Friedenstraße 35. Schönfeld, Mittelgasse 19, Zuisenstr. 15, III.

Christbaumständer

mit Musik,
den Baum im herrlichen
Lichterschmuck drehend,
100 Pf. von Stücken spielend,
sowie Musikwerke aller
Art liefert zu billigen
Preisen.
Illustr. Preislisten kostenlos.
Gustav Uhlig,
Halle a. S.,
untere Leipzigerstr.
Strümpfe in jeder Stärke
werden gut angefertigt bei
H. Schone Nachf., Gr. Steinstr. 54.



Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.
Allabendlich 10 Uhr:
„La belle Alexia“
u. d. übrigen großen Attrak-
tionen.

Wintergarten.

Täglich Künstler-Konzerte
von Adelmeier Friedland.
Mittwoch 12-3 Uhr.
**Kaiser-
Panorama.
Riviera.**
Optische Waren
preiswert u. gut Gr. Ulrichstr. 10.
Otto Unbekannt

